

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 17 (1963)

Heft: 11: Wohntürme, Einkaufszentren = Immeuble-tours d'habitation et centres régionaux d'achats = Tower apartment houses and shopping centers

Artikel: Fünfzig Jahre Schweizerischer Werkbund

Autor: Richter, Erich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

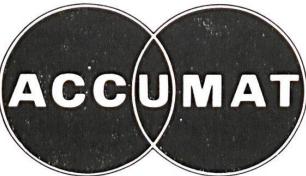
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

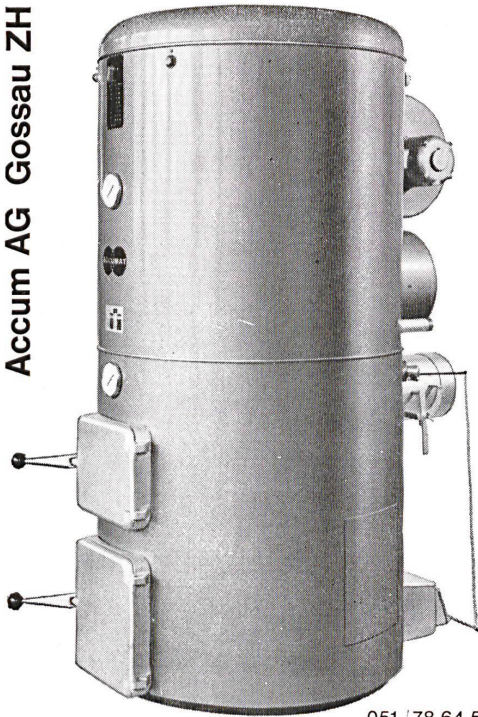
Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei jedem Bauprojekt oder Umbau werden Sie über die Heizung und Warmwasserbereitung Ihre Überlegungen hinsichtlich Anlage- und Betriebskosten anstellen. Der ACCUMAT, ein Zentralheizungskessel mit aufgebautem Boiler, bietet maximale Wirtschaftlichkeit. Er verfeuert, dank dem neuartigen Vertikal-Brenner, ohne Umstellung Heizöl, feste Brennstoffe und Abfälle, und zwar immer mit voller Nennleistung. Zuverlässiger, automatischer Betrieb, bester Heizkomfort im Winter, jederzeit genügend billiges Warmwasser. Verlangen Sie Dokumentation und Referenzen.

Accum AG Gossau ZH



051 / 78 64 52

7. Wenn wir nun zur Anwendung dieser Richtlinien auf die Probleme der Verstädterung schreiten, so fühlen wir die Notwendigkeit weitreichender Reformen sowie der erneuten Bekräftigung bestehender Einrichtungen und Verfahren. Die Erziehungssysteme haben gegenwärtig noch auf keiner Ebene ausreichende Initiative ergriffen, um sich mit den neuen Siedlungsproblemen der Menschen auseinanderzusetzen oder auch um die Möglichkeiten dazu durch rationales Planen zu erforschen. In den Universitäten ist die Anwendung der grundlegenden Wissenschaften auf das menschliche Wohl zerstückelt worden. Immer noch werden Teilfunktionen des Menschen – seine Gesundheit, Ernährung, Erziehung – behandelt, der Mensch aber als Ganzes, der Mensch in der Gesellschaft wird außer acht gelassen. Und so bekennen wir uns mit aller Eindringlichkeit zu der Überzeugung, daß für alle unsere Handlungen an die Organe – nationaler oder internationaler Art – die an diesen Problemen teilhaben, und an alle Hochschulen – ob staatlich oder privat – von der gegenwärtigen Gesellschaft die folgenden Forderungen gestellt werden müssen:

- a. Die Gründung einer neuen, selbständigen Disziplin des menschlichen Siedlungswesens;
- b. die Veranlassung fundamentaler und weitreichender Forschungen auf diesem Gebiet;
- c. die Heranziehung von Fachgelehrten aus anderen, verwandten Wissenschaftszweigen zur gemeinsamen Ausarbeitung von Plänen auf diesem Gebiet;
- d. die Erarbeitung neuer Methoden zur Heranbildung von Menschen, die eine tatkräftige Führung und Verantwortlichkeit auf sich nehmen können;
- e. die Einbeziehung einiger der besten jungen Köpfe in diese neuen Felder der Forschung, Entwicklung und Betätigung.

8. Wir kommen aus verschiedenen Ländern und sind kulturell verschieden verankert; wir gehören verschiedenartigen Berufen an, und unsere politischen Anschauungen mögen voneinander abweichen. Doch sind wir davon überzeugt, daß die Siedlungsfrage ein grundlegendes gemeinsames Problem in unserer neuen, dynamischen Welt darstellt und daß es auf eine Weise gesehen und erforscht werden muß, die gleich allen großen Zweigen der Wissenschaft über unsere lokalen Unterschiede hinausreicht. Wir sind uns einig, daß die Durchführung dieser Prinzipien auf so vitalen Gebieten, wie Landnutzung, Ortsbestimmung von Investitionen oder die ständig erneute Städteplanung, durch örtliche Politik und örtliche Anforderungen, bestimmt sein wird, und als Bürger unseres Landes wollen wir uns verpflichten, bestrebt zu sein, die Ergebnisse dieser Verhandlungen den politischen Diskussionen in unseren Ländern zur aktiven Stellungnahme vorzulegen. In einem aber – und wir wollen es ausdrücklich betonen – sind wir nicht getrennt: Wir alle sind Bürger einer die Erde umfassenden Stadt, die von ihrem eigenen stürmischen Expansionsdrang bedroht ist, und in diesem Sinne trägt unser Bemühen die Verantwortung für die gesamte Menschheit.

Charles Abrams
Edmund Bacon
Stewart Bates
A. K. Brohi
Dr. Walter Christaller
Jacob Crane
C. S. Chandrasekhara
Professor R. Llewelyn Davies
Dr. C. A. Doxiadis
Dr. Leonard Duhal
Dr. Shafik El-Sadr
Dr. O. E. Fischnich
Dr. Lyle Fitch
Professor R. Buckminster Fuller
Dr. Clifford Furnas
Professor S. Giedion
Dr. Juliusz Gorynski
Professor Eiichi Isomura
Lady Jackson
P. Bidagor Lasarte
Sture Linner
Mohamed Makiya
Professor Edward Mason
Sir Robert Matthew
Dr. Margaret Mead
Dr. Marshall McLuhan
Professor W. Ostrowski
Alfred Otoo
David Owen
Professor Charles H. Page
Dr. E. Papanoutsos
Dr. Carl Schwyer
Professor C. H. Waddington
Sir Robert Watson-Watt

Fünfzig Jahre Schweizerischer Werkbund

Der Schweizerische Werkbund wurde im Jahre 1913 ins Leben gerufen. Sein Vorbild war der Deutsche Werkbund, der 1907 gegründet worden war und in seinen ersten Jahren eine Ausstrahlungskraft über halb Europa besaß. Die Jahre, in welche die Gründung der Werkbünde fällt, sind auf dem Gebiet der schöpferischen Arbeit gekennzeichnet einerseits durch den Zerfall der Form, indem der Formenschatz der Vergangenheit gedankend- und skrupellos ausgebeutet wurde, andererseits durch die Nichtbewältigung und Konzeptionslosigkeit des Verhältnisses zwischen Kunst und Industrie. Ordnung zu bringen in dieses Verhältnis, neue Ziele zu setzen für alle seriös Schaffenden, den Menschen wieder neu mit seinem Werk zu verbinden waren deshalb Aufgaben, die sich die Werkbünde stellten. In den Satzungen, die sich der Deutsche Werkbund damals gab, heißt es: «Der Bund will eine Auslese der besten in Kunst, Industrie, Handwerk und Handel tätigen Kräfte vollziehen. Er will zusammenfassen, was an Qualitätsleistung und Streben in der gewerblichen Arbeit vorhanden ist. Das Ziel des Werkbundes ist daher, die Veredlung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme zu einschlägigen Fragen.» Einem ähnlichen Ziel verschrieben sich im Jahre 1913 der Schweizerische Werkbund – kurz SWB – und die im gleichen Jahr in Genf gegründete welsche Schwesternvereinigung «L'Œuvre».

In den vor wenigen Jahren neu formulierten Satzungen des SWB werden Ziel und Aufgabe wie folgt festgehalten: «Ziel und Aufgabe des SWB ist die Gestaltung der Umwelt: die Siedlung – die Wohnung – das Gerät – das Bild. Der SWB sucht dieses Ziel zu erreichen: durch Auslese und Zusammenschluß schöpferischer Menschen; durch Erfor-

Solide Baufinanzierung



durch
die älteste
Schweizerbank

Landkredite
Baukredite
Hypotheken



Bank Leu & Co AG, Zürich
Bahnhofstrasse 32, Tel. 051/23 16 60
Filialen: Richterswil und Stäfa
Depositenkassen in Zürich: Heim-
platz, Limmatplatz, Schwamendingen

schung der Bedürfnisse von Individuum und Gesellschaft; durch Förderung der ästhetischen, zweckgemäßen und wirtschaftlichen Gestaltung; durch Aufklärung, Erziehung und Schulung; durch kritische Stellungnahme zu aktuellen Fragen.» Es fällt auf, daß neben dem Wandel in der Terminologie sich auch die Tendenz abzeichnet, ein größeres, umfassenderes Gebiet für seine Tätigkeit – die Gestaltung der Umwelt schlechthin – abzustecken. Trotz dieser Ausweitung wird jedoch der ethische Kern des Werkbundgedankens – nämlich der vom guten Willen getragene Bund zwischen dem Menschen und seinem Werk – unverändert im Werkbund weiterleben. Um sich selbst wie auch jedem Angesprochenen gegenüber Rechenschaft abzulegen, wie sich die Arbeit des Werkbundes im Laufe der Jahre ausweitete, welche Gedanken und Aktionen seine Entwicklung bestimmten, legt der Schweizerische Werkbund folgende Chronik vor.

1913 bis 1963:
eine geraffte Chronik

Am 17. Mai 1913 wird in Zürich von einer Versammlung von Künstlern und Gewerbetreibenden der Schweizerische Werkbund gegründet, dem im ersten Jahr sechzig Mitglieder angehören. Im Laufe des Jahres 1914 beschließt der SWB zusammen mit dem Bund schweizerischer Architekten die Herausgabe eines Vereinsorganes. Der Titel ist «Das Werk», dessen erstes Heft im Januar 1914 im Verlag A. Benteli, Bern, erscheint.

1915: Erste Ausstellung des SWB im Kunstgewerbemuseum Zürich. Wanderausstellung in Winterthur, Aarau und Basel.

1915/16: Spielwaren-Wanderausstellung in Zürich, Aarau, La Chaux-de-Fonds, Bern, Freiburg, Lausanne, Neuenburg.

1918: Große Ausstellung des SWB auf dem alten Tonhalleplatz in Zürich: Architektur, Malerei, Bildhauerei, industriell gefertigte Gebrauchsgegenstände, Photographie, Handwerk.

1922: Wanderausstellung «Qualität und Schund» in Zürich, Aarau, Luzern, Bern, St. Gallen, Winterthur.

1924: Initiative zu einer schweizerischen Kunstgewerbeausstellung in Stockholm.

1927: In Stuttgart entsteht die denkwürdige, vom Deutschen Werkbund patronierte internationale Architekturausstellung und Mustersiedlung «Weißenhof». Der SWB stellt eine voll ausgestattete Wohnung im Miethaus von Mies van der Rohe aus.

Ein Zitat aus einem Vortrag von Ernst Kadler SWB: «Ein guter Sessel ist gewöhnlich so unscheinbar und bescheiden, daß er nur verkauft werden kann, wenn er rot angestrichen ist.»

Zitat aus dem «Werk»: «Was will der Werkbund? Er will den Mitgliedern durch den Zusammenschluß Halt geben, er will auf den Wert ihrer Arbeit hinweisen. Er will aber auch den Staat, die Behörden, die Produzenten und die Verbraucher ansprechen, auf den Wert einer von innen heraus gewordenen Qualität zu achten. Das heißt nicht, daß es sich um die Schaffung eines neuen Stils, um die Einführung bestimmter Formen für Möbel und Hausgerät

aller Art handelt. Das einzige Kriterium liegt in der zeitgemäßen, aus den geistigen, technischen und sozialen Grundlagen gewordenen sinnvollen Gestaltung.»

1930: SWB-Kunstgewerbe-Wanderausstellung in Aarau, Luzern, Bern und Glarus.

1930/32: Unter dem Patronat des SWB wird die Siedlung «Neubühl» in Zürich gebaut. Sie ist eine der mustergültigen und für die Ziele des SWB charakteristischen, beispielhaften Aufgaben, indem sie die Belange der Siedlung, der Wohnung und teilweise auch der Wohnungseinrichtung miteinander verknüpft.

1933: Aus dem Geschäftsbericht: «Die politischen Fluktuationen, die sich im Jahre 1933 in unserem Land abzeichneten, haben wohl den SWB nicht berührt, in den verschiedenen Neugruppierungen machen sich jedoch Störungen bemerkbar, die in Parallele mit den politischen Zielen bestimmte Forderungen auf kulturellem Gebiet erheben. Diese wenden sich zum Teil in ziemlich kategorischer Form gegen alles Neue und oft auch gegen sachliche Gestaltung; sie haben naturgemäß die volle Aufmerksamkeit des Werkbundes in Anspruch genommen.»

1933/34: Wanderausstellung «Planvolles Werben».

1939: Die Tätigkeit des gesamten Werkbundes und seiner einzelnen Ortsgruppen ist 1938/39 fast ausschließlich durch die Vorbereitung und den Aufbau der Schweizerischen Landesausstellung bedingt. Zahlreiche Mitglieder arbeiten an den verschiedensten Stellen an der Verwirklichung dieser imponierenden Darstellung schweizerischer Arbeit mit. Manche von ihnen haben in der LA-Leitung oder in maßgebenden Komitees bereits in der Programmgestaltung und am Ausstellen der großen Richtlinien mitgearbeitet.

1942: An der Generalversammlung in Brunnen standen Referate über das Hotelproblem im Mittelpunkt. Sie zeigen, welche Wichtigkeit der Werkbund der notwendig werden Neumöblierung und Umgestaltung der Hotelräumlichkeiten beimißt. An der Aussprache nehmen Vertreter der Hotellerie- und Gastgewerbeverbände teil. In den Fachblättern erscheinen ausführliche Berichte über die Referate und die Aussprachen. Als Auswirkung der Tagung in Brunnen schreibt der Werkbund unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb für einfache Hotelzimmer aus.

1943: Wanderausstellung «Unsere Wohnung» in Basel, Zürich, Aarau. Herausgabe der Broschüre «Gut wohnen».

Die Referate der Jahrestagung in Basel betreffen Fragen der Nachkriegszeit, im besonderen werden behandelt, welcher Standpunkt der SWB einzunehmen hat, welche Probleme sich für die Produktion und die kommende gewerbliche Erziehung ergeben.

1944: An der Tagung in Bern wird das Problem «Altstadtsanierung und Baugesinnung» behandelt. Architekt A. Roth referiert über «Möblierung der Nachkriegswohnung».

1945: Die Tagung in Bellinzona steht vorwiegend unter dem Eindruck einer Diskussion über das Thema «Lehrfreiheit an der Kunstgewerbeschule», wozu Direktor Itten ein einführendes



Für die

genußvolle Körperpflege

verlangen Sie bei Ihrem Installateur immer wieder die formschönen, robusten und bewährten

NUSSBAUM- Armaturen

Bade- und Toilettenbatterien — Brausegarnituren usw.



R. Nussbaum & Co. AG Olten

Metallgießerei und Armaturenfabrik, Tel. (062) 528 61

Verkaufsdepots mit Reparaturwerkstätten in:

Zürich 3/45 Eichstraße 23 Telefon (051) 35 33 93

Basel Clarastraße 17 Telefon (061) 32 96 06

XI 24

Referat hält. Es wird eine Resolution verfaßt, in welcher der Werkbund mit Bedauern feststellt, daß seit der Einführung des Gesetzes über die berufliche Ausbildung die freie Ausbildung an den erfolgreichen Kunstgewerbeschulen Basel und Zürich durch einschränkende Maßnahmen bedroht ist.

1946: Ein wesentliches Charakteristikum der SWB-Tätigkeit der letzten Jahre bedeutet die Wiederaufnahme der Verbindungen mit dem Ausland. Der Werkbund erscheint in erster Linie dazu berufen, die Fäden zwischen den im gleichen Gebiet tätigen Kreisen in den verschiedenen Ländern wiederanzuknüpfen und mitzuhelfen am Austausch von Erfahrungen, wie sie die Wiederaufbauperiode in der Gestaltung der Wohnung, ihrer mannigfachen Gebrauchsgeräte und in der Mitarbeit der schöpferisch Begabten in der Formgebung neuer Handwerks- und Industrieerzeugnisse mit sich bringt.

1947: An der Tagung in Langenthal spricht Henry van de Velde über «Les premières tentatives sur le continent pour le relèvement du niveau esthétique et de la qualité de la production des métiers et des industries d'art».

1948: Ausstellung des Schwedischen Werkbundes im Kunstgewerbemuseum Zürich über «Schwedisches Schaffen heute, vom Stadtplan zum Eßbesteck». An der Basler Tagung referiert Professor Gregor Paulsson, Uppsala, über die soziale Aufgabe im kunstindustriellen Unterricht. Max Bill spricht über «Schönheit aus Funktion und als Funktion».

1949: Herausgabe des ersten Schweizerischen Warenkataloges. Organisation der Sonderschau «Die gute Form» an der Schweizer Mustermesse Basel. Wanderausstellung in der Schweiz, in Deutschland und Österreich.

1951: Sonderschau SWB «Form und Farbe» an der Schweizer Mustermesse Basel, anschließend Wanderausstellung in der Schweizer Ausstellung «Kunst und Wohnkultur» in Luzern. Der Werkbund erhält vom Departement des Innern den Auftrag, den Schweizer Pavillon an der Triennale Mailand zu gestalten.

1952: Erste Auszeichnung gut geformter Gegenstände an der Schweizer Mustermesse Basel. Seit 1953 Durchführung der Aktion «Die gute Form» in Zusammenarbeit mit der Schweizer Mustermesse Basel. Auszeichnung und regelmäßige Sonderschau der im Vorjahre ausgezeichneten Gegenstände.

1954: Zweite Auflage des Schweizer Warenkataloges.

1955: Teilnahme des SWB an der internationalen Ausstellung «H 55» für Wohnungseinrichtungen, industrielle Formgebung und Kunstgewerbe in Hälsingborg.

1956: Schaufensteraktion «Die gute Form» in Zürich.

1957: Im Auftrag der Stiftung Pro Helvetia und in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung führt der SWB eine Wanderausstellung unter dem Titel «Good design in Switzerland»

für die USA und Kanada durch. Ferner SWB-Wohnausstellung im Hause Senn an der Interbau Berlin. Gestaltungsauftrag des SWB an der Triennale Mailand.

1958: SWB-Ausstellung an der Saffa Zürich. Ausstellung «Die gute Form» in Winterthur. Das Thema der Tagung in Lenzburg lautet «SWB und Heimatschutz». Die Tagung führt zu der seit langem als wünschbar empfundenen engeren Kontaktnahme zwischen dem Werkbund und der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Die Referate werden nach der Tagung in Broschürenform gedruckt.

1959: Ausstellung «Swið design» in London. Wohnausstellung in Hirtenegg, Luzern. Thema der Jahrestagung in Bern ist «Aktuelle Forderung des SWB, Diskussionsbeitrag zu Programm und Gestaltung der Schweizerischen Landesausstellung 1964 in Lausanne». Die anschließend herausgegebene Broschüre enthält wertvolle Grundgedanken für diese Anregung und findet weit herum Beachtung.

1960: Ausstellung «Wohnen heute» in Luzern. Herausgabe des Schweizer Warenkataloges «Wohnen heute 3», der in kurzer Zeit vergriffen ist.

1961: Schaufensterschau Schweizerische Bankgesellschaft Frauenfeld, St. Gallen, Zürich.

1962: Schaufensterschau Schweizerische Bankgesellschaft Bern, Aarau. Vitrinenschau im Winterthurer Haus in Stuttgart. Herausgabe des Schweizer Warenkataloges «Wohnen heute 4». Führung einer Gruppe englischer Designer in Basel und Zürich. Form-Forum Bern, Ausstellung und Vortragsreihe.

Das freie Berlin als kultureller Schwerpunkt

Soll der freie Teil der Stadt in seinem fest begrenzten Raume wieder, wie ehemals die ganze Stadt, ein kultureller Schwerpunkt werden, so steht eine große Aufgabe bevor, die zunächst und vor allem den Hochbau betrifft.

Es sei kurz aufgezeigt, was bisher erstellt werden konnte und was weiterhin geplant ist, und zwar hier nur die bedeutendsten Anlagen auf den Sektoren der Kunst und der Wissenschaft; auf letzterem die beiden Universitäten, die Freie (FU) und die Technische Universität (TU).


Die 1948 gegründete Freie Universität wurde im Landhausbezirk Dahlem östlich des Trassees der U-Bahn an der Garystraße mit dem Henry-Ford-Hörsaalbau, dem Auditorium maximum und der Bibliothek (Architekt Professoren Sobotka und Müller) begonnen und im zweiten Bauabschnitt nach Osten anschließend durch zwei Fakultätsbauten erweitert, das benachbarte Max-Planck-Institut gleichzeitig durch den Fritz-Haber-Bau (Architekten Geber und Risse).


Im dritten Bauabschnitt wurden zwei große Institute, das eine mit Hörsaalbau (Universitätsbauamt und Architekten Geber und Risse), auf dem

Für **Behaglichkeit**
Für **Ruhe**
wählen Sie




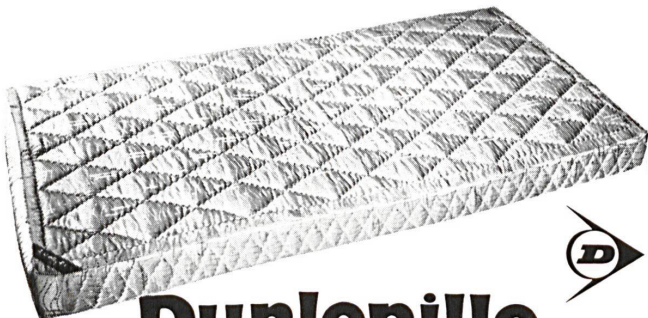
Die Wahl einer Matratze oder einer Stuhlpolsterung ist für Ihre Kunden, wie z.B. Hotels, Restaurants, u.s.w., von Bedeutung.

 Dunlopillo - Latexschaum - ist weich, angenehm bequem, verliert nie seine Form.

 Dunlopillo ist von Natur aus aseptisch, weder Staub noch Motten können eindringen.

 Dunlopillo ist bemerkenswert leicht und widerstandsfähig.

 Dunlopillo: angenehm warm im Winter und kühl im Sommer.



Dunlopillo

ZÜRICH EIN DUNLOP-PRODUKT GENÈVE

Gelände südwestlich des Bruno-Paulschen Völkerkundemuseums angesiedelt, denen noch im laufenden Jahre ein drittes Institut (Architekt Kreidt) folgen soll.

Die beiden genannten Geländeteile sind damit vollständig überbaut, die errichteten Baugruppen von Architekten unterschiedlicher Individualität auf der funktionellen Grundlage ihrer jeweiligen Aufgaben in spannungsreichen Beziehungen gestaltet worden.

Für einen vierten Bauabschnitt soll alsbald auf dem Gelände südöstlich des letztgenannten ein bundesoffener Wettbewerb unter Hinzuziehung ausländischer Architekten ausgeschrieben werden; die vier ersten Bauabschnitte könnten damit zusammenwachsen.

Außerdem werden noch in diesem Jahre begonnen:

1. ein großer Hörsaal für die Orthopädie am U-Bahnhof «Oscar-Helene-Heim» für das dortige Institut (Architekt Dr. Lewicki);
2. das Pflanzenphysiologische Institut (Professor Luckhardt);
3. die Pharmazie (Bauamt der FU) am Botanischen Garten, der mit dem Bauabschnitt 3 durch die Gärtnerlehranstalt verbunden ist;
4. eine Erweiterung der Veterinärmedizin (Professor Luckhardt und Architekt Wandelt) auf dem Gelände zwischen Königin-Luise- und Koserstraße, wo schon das Berliner Staatsarchiv und westlich davon die Biologische Landesanstalt der FU vorhanden sind.

Noch nicht genannt, weil nicht innerhalb des Gesamtkomplexes, aber doch unweit desselben gelegen, ist innerhalb großer Parkanlagen am Teltowkanal eine große Klinik im Bau. Dieses medizinische Zentrum der FU mit den Instituten der theoretischen Disziplinen und mit Schwesternhäusern (Architekten Curtis und Davis mit Kontaktarchitekt Mocken) dürfte das bedeutendste und modernste Deutschlands werden. Bauherrin ist die Benjamin-Franklin-Stiftung, die zusammen mit dem State Department dafür 90 Millionen DM gestiftet hat.

Wenn später alle genannten Komplexe durch ein forumartiges Kernstück, etwa um das alte schöne Gutshaus an der Dorfau der früheren Domäne Dahlem, verbunden mit Sportanlagen auf dem Domänengelände, ergänzt werden würden, könnte eine Universität entstehen, die neben allen heutigen technischen und praktischen Ansprüchen auch denen nach Repräsentation genügen würde.

Im Gegensatz zu der FU leidet die Entfaltung der TU in Charlottenburg an Geländemangel.

Auf dem Grundstück zwischen der «Straße des 17. Juni» und der Hardenbergstraße mit dem alten Fakultätsgebäude der TU und der Kunsthochschulen konnte im Rahmen des Wiederaufbaus nur noch der bekannte schöne Konzertsaal der Musikhochschule (Professor Baumgarten) und für die TU das Instituts-hochhaus am Ernst-Reuter-Platz (Professor Kreuzer) erstellt werden, architektonische Glanzpunkte im Stilwirrwarr der ganzen Baugruppe. Die Hauptfront des Altbaues der TU wird zur Zeit neuzeitlich wieder

aufgebaut (Professoren Dübbers und Schwennecke).

Für die heute zahlreich beanspruchten technischen Institute ist das Gelände nördlich der «Straße des 17. Juni» gewonnen, auf dem 1962 vier Gruppen (Professoren der TU Sand, Breßler, Ochs) fertiggestellt wurden. In diesem Jahre werden vier weitere Gruppen (Professoren March, Kreuzer, Schwennecke und Architekt Sandow) sowie ein Fakultätsbau der Architektur (Professoren Hermkes und Scharoun) begonnen werden.

Das Gelände ist damit völlig überbaut. Für die weitere Entfaltung der TU soll das Industriegelände auf der Nordseite der Spree erworben werden und wahrscheinlich auch der weitere, innerhalb des benachbarten großen Spreebogens gelegene Teil. Es ist zu erwarten, daß damit auch die bisher sehr vernachlässigten Spreeufer städtebaulich so erfreulich gestaltet werden wie schon der Teil zwischen Kongreßhalle und Bundestagsgebäude.

Zwei große Gruppen von Studentenwohnungen mit zugehörigen allgemeinen Raumgruppen wurden zum Teil mit amerikanischen Spenden im Hansaviertel Nord errichtet (Architekten Poelzig und Ernst).

Entsprechend der heute überwiegenden Bedeutung des wissenschaftlich-technischen Kultursektors gegenüber dem der Kunst ist dessen seit Beginn des Wiederaufbaues entstandenes Bauvolumen weit geringer.

Die lange Zeit diskutierte Frage der Museen ist nunmehr geklärt: Das Bruno-Paulsche Museum in Dahlem bleibt allein der Völkerkunde vorbehalten, das barocke Charlottenburger Schloß, für museale Zwecke bereits wiederhergestellt, wird Nationalgalerie, der gegenüberliegende Stüler-Bau wird die griechischen und ägyptischen Antiken aufnehmen.

Für den übrigen, ehemals preußischen Kunstbesitz sollen am südöstlichen Rande des Tiergartens neue Häuser - Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett, Kunstgewerbemuseum, Kunstbibliothek - gebaut werden, die dann zusammen mit der soeben fertiggestellten großen Philharmonie (Professor Scharoun) und der Galerie des 20. Jahrhunderts, die Mies van der Rohe bauen soll, sowie der Staatsbibliothek (ein öffentlicher Wettbewerb läuft) ein Kulturzentrum hohen Ranges am Ostrande der geteilten Stadt bilden werden.

An größeren Theatern wurde das Schillertheater (Architekten Grosse und Völker) und die Oper (Architekt Bornemann), beide an der Bismarckstraße, auf dem noch mehr oder weniger geringen Bestand aufgebaut. Das neue Haus der Volksbühne in der Nähe des Kurfürstendamms (Architekt Bornemann) wird demnächst eröffnet werden.

Neben den meistneugebauten Volksbibliotheken der Stadtbezirke steht dem Publikum ihr Zentrum, die amerikanische Gedenkbibliothek, zur Verfügung.

Zum Schluß sei bemerkt, daß sich amerikanische Stellen an der Finanzierung der genannten Gebäude in großzügiger Weise beteiligt haben (Henry-Ford-Bau, Große Klinik, Kongreßhalle, Kunstakademie, Gedenkbibliothek und Studentenwohnquartiere).
Erich Richter